Zwölf aus vierundzwanzig

Eine Hand voll Wiener Forscherinnen nimmt die Geschichte der Servitengasse und ihrer Bewohner unter die Lupe. Man schreibt das Jahr 1938: 625 Einwohner, davon 330 Juden. Text Barbara Zeman



Kulturwissenschaftlerin Birgit Johler und die Gedenktafel. Metall gegen Vergessen am Alsergrund

EINE MUFFIGE PARKGARAGE

ist neu, ansonsten hat sich die Servitengasse am Alsergrund ihren eher verwunschenen Charakter bewahrt. Ein Detail, eine Oberflächlichkeit eigentlich, weist seit kurzem auf die oft übergangene Geschichte des Ortes hin. "In diesem typischen Rossauer Mietshaus war im Jahr 1938 die Hälfte der Bewohner jüdischer Herkunft", steht auf einer robusten Tafel geschrieben, an deren Oberkante ein Büschel halb vertrockneter Halme und Blumen befestigt sind.

Das Täfelchen selbst – es gleicht einem geradlinigen, kopflosen Menschen – ist nicht etwa an einer Hausmauer montiert, sondern gute 30 cm davor, am Gehsteig. Weil sich die Besitzer von Haus Nummer 6 (die auch die auf dem Schild beschriebene Immobilie verwalten) weigerten, ein Schild an der üppigen Hausfront anbringen zu lassen. Wohl auch deshalb, weil die heutigen Eigentümer die direkten Nachfahren jener Wiener sind, die im Jahre 1938 aufgrund der Delogierungen von anderen Wienern zu glücklicher Vermögensmehrung kamen. Zum oft tödlichen endenden Lebenslauf jener Juden und Jüdinnen heißt es auf lage für ein ganzes Forschungsprojekt geschaffen. "Servitengasse 1938" heißt das von Birgit Johler, Barbara Sauer und Katharina Kober geleitete Projekt (unter der Patronanz Doron Rabinovicis und Brigitte Bailers),

"Die meisten Überlebenden kommen zurück. Auf Besuch. Für ein paar Tage"

Birgit Johler über die vertriebenen Wiener

dem Schild weiter: "Sie wurden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft beraubt, deportiert und ermordet oder verrieben."

Soweit die unmissverständliche Botschaft auf Metall, die ihre Existenz der Neugierde einer Wienerin aus Servitengasse Nummer 6 verdankt. 2003 hatte Barbara Kintaert begonnen, sich über ihre Vormieter schlau zu machen, deren Lebensläufe akribisch zu rekonstruieren und durch ihr Interesse die Grund-

das im Vorjahr nunmehr die Lebensgeschichten der einstigen Einwohner der Straße im 9. Bezirk unter die Lupe nimmt. Die zehn engsten Projektmitarbeiter sind seit geraumer Zeit hauptsächlich in Archiven anzutreffen, wo man die auf "Servitengasse" lautenden Meldezettel in gut der Hälfte aller Fälle mit einem dicken "J" versehen fand. Hatten Wohnungsbesitzer diesen Buchstaben auf dem Meldepapier stehen, war die Wahrscheinlichkeit groß, nach der

Enteignung erst in eine "Wohngemeinschaft" und später in die Sammelunterkünfte in der Leopoldstadt (rund um die Rembrandtstraße) umgesiedelt zu werden; woraufhin der Gutteil nach Theresienstadt oder Auschwitz "abgemeldet" war. So der unverfängliche Nazi-Begriff für Deportation, auf den die 35-jährige Johler inzwischen oft gestoßen ist. "Die Nazis haben sehr ordentlich gearbeitet", meint sie über die NS-Archivisten, die jede Verschiebung eines Menschen panishel festbielten.

penibel festhielten.
Von den knapp 630 Bewohnern der Servitengasse waren 330 jüdischen Glaubens, 12 der 24 Häuser befanden sich in ihrem Besitz. 150 der 330 Juden waren Geschäftsleute. Ein Hutmacher, ein Hosenträgerfabrikant, ein Fleischer und einer, der nach Jahren in der Damengewandproduktion die Nase voll und das Kino "Mariahilf" in der Gumpendorfer Straße gegründet hatte. Neben den zahlreichen Läden und Manufakturen waren hier gleich vier jüdische Verbindungen ansässig.

Dem relativ unbehelligten Alltag der Juden wurde jedoch spätestens nach der Reichskristallnacht im November 1938 ein Ende bereitet. Johler und ihre historisch versierten Mitarbeiterinnen verfolgen die Spuren aus den Aktenbergen weiter, die auf den Opferlisten oder im Exil enden. Oder aber, auf der Flucht, im nahen Ausland verlaufen.

Unweit von Haus Nummer 6 soll bald ein weiteres Denkmal an die Enteigneten erinnern. Die Künstler Peter Weibel und Brigitte Kowanz sind gerade dabei, dem Gedenken in ihren Meisterklassen an der Angewandten Gestalt zu geben.

"SERVITENGASSE 1938"

Nächstes Treffen der Projektgruppe: Mo. 8. Mai, 20.00 Uhr, Gasthaus Leo, Serviteng. 14, 1090 Wien www.servitengasse1938.at